

Besprechungen

Bücher des Lebens

Bis an die Sterne. Ein Lebensbuch für junge Menschen. Hrsg. von Johannes Maaßen. Mit Originalbildern von Alfred Riedel, Fritz Stelzer und Eugen Altrogge nebst einigen Reproduktionen. gr. 8^o (VIII u. 246 S.; 6 Tafeln.) Freiburg i. Br. 1935, Herder. Kart. M 3.—, in Leinen M 3.80

Bis an die Sterne — seltsam mutet der Titel auf den ersten Blick an. Langsam öffnet sich uns das Verständnis beim Lesen von Maaßens Einführung: Uns ruft die Stunde.... Das Buch ist denen zugeeignet, die auf die Stunde warten, da sie gerufen werden, damit sie die ihnen jeweils an ihrer Stelle zufallende Aufgabe auf sich nehmen in Familie und Beruf, in Volk und Nation, in Stadt oder Land.... Dies Buch will den einzelnen Christen anrufen und ihn informieren auf die Begegnung mit dieser Welt, daß er in ihr als Christ dasteht und standhält.... Mit staunender Freude erfahren wir beim Eindringen in den reichen Inhalt des Buches, daß diese Verheißungen und Ziele wahr werden. Dabei ist alles lebenswahr und lebensnah, verständlich für jeden aufgeschlossenen jungen Menschen. Wenn wir dann schließlich mit Josef Höfer in dem leider nur zu wenig bekannten gastlichen deutschen Schwesternheim, dem lieblich vor den Toren Roms am Braccianersee gelegenen Thermalbad Vicarello, eine letzte trauliche Rast machen, dann haben wir wirklich, geleitet von Buch und Bild, eine frohe Reise voll tiefer Erlebnisse „in das Reich Gottes“ gemacht. C. Noppel S. J.

Kartothek des Ich. System einer Lebensführung. Von Viktor Esdorp. 8^o (244 S.) Wien 1934, Saturn-Verlag. M 3.75

Das Buch enthält in einer Masse von Selbstverständlichkeiten auch sehr viele kluge und brauchbare Gedanken, Beobachtungen, Fingerzeige. Es ist aus praktischer Selbsterkenntnis und aus kritischer Menschenerkenntnis hervorgegangen. Schon die Kapitelüberschriften lassen das verspüren: Das Tagebuch. Der Bekannten-Kataster. Die Berufsevidenz. Selbstrechnung. Inventur der Komplexe.

Freilich nicht alles wird man wider-

spruchslos hinnehmen. Die körperliche Grundlage des seelischen Charakters wird allzu sehr ins Äußere verlegt; nach dieser Diagnose würde z. B. den „Dickem“ oft bitteres Unrecht getan. Das menschliche Erkennen erscheint allzu relativistisch und subjektivistisch gedeutet; darum wird auch der Religion und besonders der Konfession eine völlig ungenügende Stellung im geistig-seelischen Haushalt zugewiesen. Die gesamte Lebenskunst wird im wesentlichen zu einem Problem der Buchführung, kaufmännisch, sauber und ein wenig pedantisch. Darum ist in diesen Anweisungen zu viel von Reflexion, Ichbezogenheit, Bewußtheit, Übervernünftigkeit. Wer sie alle getreulich ausführen, etwa das „Tagebuch“ und die „Kartothek des Ich“ so anlegen wollte, wie es da beschrieben ist, würde wohl zu sonst nichts mehr Zeit finden. Diese Lebensführung ist zu formalistisch. Man vergleiche etwa die hier gegebenen Anweisungen zum Reisen mit der Art, wie ein begabter Reisender, z. B. Richard Katz, tatsächlich reist: Papier und Leben.

P. Lippert S. J.

Heimkehr in die Wirklichkeit. Von Idamarie Solltmann. 8^o (60 S.) Berlin-Tempelhof 1935, Hans Bott. Geb. M 2.40

Ein kleiner Briefwechsel, voll Ernst, Feinheit und Gehaltenheit! Zwischen Martin und Gertrud. Aber Erotik ist nicht darin, sondern eine Auseinandersetzung über letzte Lebensfragen. Über die wahre Wirklichkeit. Martin und Gertrud hatten in der Zeit ihrer Universitätsstudien einem heftig disputierenden Schülerkreis um einen kantianischen Ethiker angehört. Nachher wurden sie vom äußern Leben in weit auseinanderliegende Bahnen gerissen, aber inwendig immer dringlicher vor das gleiche quälende Problem gestellt: Was ist Wirklichkeit? Als sie sich wiedertrafen nach 20 Jahren, da hatten sie beide ihre Flucht vor dem leeren Denken und Disputieren hinter sich. Er war geflohen zur Natur, mit der er eins sein wollte, den Tannen, Wassern und Sternen; sie aber zu einer Glaubensheimat aus Gott, in der sie die Einheit von Geist und Leben, von Denken und Wirken fand. Martin sieht enttäuscht, daß

sie in die Kirche eingegangen ist; er aber muß „draußen“ bleiben, weil er nicht in einer „Weihrauchwolke“ verschwinden will. Und doch kann er sich nicht ganz ausschließen, er muß „jemanden spüren, jemandem nahe sein, der wurzelt in unzerstörbarem Boden“.... „Und Sie werden mich in Ihrer Sphäre voll Freundlichkeit dulden, ich weiß es. Mir scheint, ich gehöre doch auch in Ihren Garten. Und da lasse ich mich nicht wieder fortreiben, von keiner Unruhe der Welt.“ In Gertrud ist auch Martin der Wirklichkeit nahe gekommen, viel näher, als er selbst weiß.

P. Lippert S. J.

Mechthild. Aus den Erinnerungen eines Arztes. Hrsg. von Dr. A. Geering. 8^o (79 S.) Berlin-Tempelhof, Hans Bott. Geb. M 2.—

Das Büchlein umfaßt nur wenige, aber gehaltvolle Seiten. Sie sind geschrieben von einem Menschen, der eine Ahnung hat vom Wesen und Geheimnis der mütterlichen Frau, in der auf geniale Weise Eigenart, Eigenleben und Eigenwille vereinigt sind mit Gemeinschaftswille, Hingabe, Verbundenheit. Das Büchlein will nicht bloß literarische Leistung sein, sondern ethische Verkündigung; eine Mahnung und Warnung an unsere heutige mechanisierte Zivilisation, die in Gefahr ist, sogar in der Frau nur noch das Zuchtthier zu sehen, zur Erzielung gesunder und brauchbarer Jungtiere. Trotz dieser Tendenz ist das Büchlein auch literarisch wohltuend. Die Form „Erinnerungen eines Arztes“ wird ja nun allmählich abgegriffen sein, aber hier ist sie doch auf neuartige Weise behandelt, mit einer eigenen Gehaltenheit und Schonung, fast Pietät — gerade als ob es wirkliche Erinnerungen wären.

P. Lippert S. J.

Philosophie

Philosophie und Zeitgeist. Von Theodor Litt. 2. Aufl. 12^o (62 S.) Leipzig 1935, Meiner. M 1.50.

Der scheinbare Widerspruch, die Philosophie sei ihre Zeit auf Begriffe gebracht, und andererseits sei sie die Darstellung des Allgemeinen, Ewiggültigen, löst sich nach Hegel dadurch, daß das Allgemeine nicht jenseits des Besonderen in einem starren Fürsichsein sich findet;

es kann nur in der Besonderheit des jeweils Gegenwärtigen angetroffen werden. Umgekehrt erschließt nur dem auf das Allgemeine gerichteten philosophischen Gedanken das Besondere seinen Wesenskern. System der Philosophie und Geschichte der Philosophie gehören also zusammen. Dadurch, daß die Philosophie in Verfolg ihrer Aufgabe zur Selbstdurchleuchtung des Allgemeinen wird, leistet sie ihrer Zeit, was sie ihr schuldig ist. Denn so erfaßt sie den ganzen Geist in der gegenwärtigen Gestalt seiner Selbstverwirklichung, sie bringt den Geist ihrer Zeit auf die Form von Gedankenbestimmungen. Beides fällt zusammen, ist eins, weil es ein und derselbe Geist ist, der sich im Ganzen seiner Geschichte und in seiner philosophischen Bewegung entfaltet. Damit wird die Philosophie zu derjenigen Offenbarmachung des Zeitgeistes, in der er sich selbst in einem bislang nicht erreichten Maß durchscheinend wird, — Offenbarmachung in dem Sinn, daß die Philosophie nicht ein schon fertig Gestaltetes bloß widerspiegelte, sondern ein sich noch Gestaltendes zur Vollendung führt.

So beantwortet hegelianisierend der bekannte Pädagoge, Psychologe, Philosoph die Lösung des fraglichen Problems. Er hat sie in den vorausgehenden Kapiteln vorbereitet, wo er „Weltanschauung“ in schillerndem Zwielficht untersucht und „Das Unmittelbare und das Denken“, „Wesen und Wesensäußerung“, „Das Allgemeine und das Besondere“, „Die Philosophie und die Philosophien“, „Die Philosophie und ihre Geschichte“ im Geist des Panlogismus der dialektischen Entwicklung Hegels darlegt.

Das Schlußkapitel „Der Idealismus und die deutsche Gegenwart“ macht sich mit Recht den naheliegenden Einwurf, ob die hegelisierende Antwort eine sachlich begründete sei. „Wir gingen auf sie [Hegels Gedankenwelt] zurück in der Überzeugung, daß sein System durchaus noch nicht ‚historisch geworden‘ sei, sondern uns noch Entscheidendes zu sagen habe.“ Daß Hegels System viel Krauses, Verzerrtes, Überholtes hat, gibt Litt natürlich ohne weiteres zu. Dieser „Generalangriff“ kann aber zur Befestigung des deutschen Idealismus, speziell Hegels, beitragen: er rückt ihn erst in